

Wenn Gott Heil schafft (Jesaja 29, 17-24; 12. So. n. Trin., III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁷Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. ¹⁸Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; ¹⁹und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. ²⁰Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, ²¹welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen. ²²Darum spricht der HERR, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. ²³Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – seine Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. ²⁴Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.

Einleitung

Wenn Gott Heil schafft – so das Thema meiner heutigen Predigt –, dann ändert sich etwas. Das ist die Grundaussage unseres heutigen Predigttextes. Wenn es hier heißt, daß nach einer kleinen Weile der zedernbewachsene Libanon fruchtbares Land werden solle, und was jetzt fruchtbares Land sei, wie ein Wald werden solle, dann ist damit eine grundlegende Änderung der Verhältnisse angekündigt. Doch wovon redet Jesaja? Was bewirkt diese Änderung? Ohne allen Zweifel weissagt Jesaja von der messianischen Zeit und von den Veränderungen, die sich in der messianischen Zeit ergeben. Die messianische Zeit ist bekanntlich mit dem ersten Kommen Jesu angebrochen, aber sie ist derzeit noch nicht vollendet. Was für Veränderungen werden hier angekündigt? Es sind Veränderungen, die für die einen positiv ausfallen, denn sie bedeuten Heil und Rettung. Für andere allerdings sind die Veränderungen negativ, denn sie beinhalten, daß Gott ihnen richtend und verurteilend entgegentritt. Diese beiden Aspekte müssen wir in den beiden ersten Teilen unserer heutigen Predigt bedenken. Im dritten Teil spreche ich über die Freude an Gott und seinem Werk und über die rechte Gottesfurcht, die Gott nach den Worten Jesajas seinem Volk geben wird.

1. Das Heil für die Armen

Jesaja weissagt hier: „Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels.“ Diese Worte sind ganz offensichtlich im Wirken Jesu in Erfüllung gegangen. Als Johannes der Täufer im Gefängnis saß und zu zweifeln begann, ob Jesus wirklich der von Gott gesandte Messias wäre, ließ Jesus ihm sagen: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, wer sich nicht an mir är-

gert“ (Mt 11, 5-6). Diese Aussage wiederum war keine Anmaßung, denn es geschahen ja wirklich wundersame Dinge. Jesus heilte Taubstumme und Blinde, so daß die ersteren mit ihren eigenen Ohren das Wort Gottes hören konnten und die letzteren wieder das Tageslicht sehen konnten und nicht mehr länger im Dunkeln tappten. Die Evangelien berichten uns solche Begebenheiten ausdrücklich und sie zeigen damit, daß Jesus der Erfüller der alttestamentlichen Weissagungen ist. Dabei müssen wir bedenken, daß Jesus sehr viel mehr Menschen geheilt hat, als uns in den Evangelien berichtet wird. Wenn dort etwa zu lesen ist: „Und alles Volk suchte ihn anzurühren; denn es ging Kraft von ihm aus und er heilte sie alle“ (Lk 6, 19), dann kam der Dienst Jesu durchaus Massen von Menschen zugute und jeder konnte sich anhand der Zeichen, die Jesus tat, vergewissern, daß er der Messias war.

Jesus hat nicht nur geheilt. Seine Botschaft und sein Dienst galten generell den Kranken, Armen und sozial Schwachen im Lande, und diese sind in der christlichen Verkündigung generell angesprochen. Die Evangelien berichten, daß Jesus bei den „Zöllnern und Sündern“ einkehrte, also bei Menschen, die sich nicht in der Mitte, sondern am Rande der Gesellschaft befanden. Sie teilten die religiöse Orientierung der Masse nicht, sondern lebten oft in einer Weise, die den Geboten Gottes offen widersprach. Jesus ließ die auf frischer Tat erappte Ehebrecherin gehen, ohne sie zu verurteilen. Denken wir auch an die Witwe, die in ihrer Armut ihr letztes Scherflein gab. Sie tat es gewiß nicht aus Zwang, sondern freiwillig. Vermutlich hörte sie dort im Tempel das Evangelium, das Jesus predigte, und scheute sich nicht, trotz ihrer Armut aus Dankbarkeit gegen Gott auch ihren letzten Cent herzugeben.

Jesus hatte ein offenes Ohr für die von den Juden so verachteten Samariter, und selbst ein Heide, ein römischer Hauptmann, ging nicht von Jesus weg, ohne daß seine Bitte Erhöhung gefunden hatte und er seinen todkranken Sohn gesund wiederbekam. Denken wir auch an die Menschen, die Paulus auf seinen Missionsreisen gewann. Die Hafentarbeiter und Huren von Korinth, mit denen er es zu tun bekam, und die offenbar zu Gliedern der ersten Gemeinde in jener Hafenstadt wurden, führten weder ein ethisch vorbildliches Leben noch waren sie von gesellschaftlicher Bedeutung. Aber durch das Evangelium gewannen sie eine ganz neue Zielsetzung und Hoffnung für ihr Leben. Paulus bescheinigt ihnen: „Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes“ (1Kor 6, 9-11). Daran wird sichtbar: Wo Gott einen Menschen bekehrt und ihn zum Glauben an Christus führt, dann ändert sich der Lebensinhalt. Wo ein Mensch im Glauben lebt, ist kein Platz für ein Leben in der Sünde, sondern da sind Freude und Dankbarkeit für die empfangene Vergebung und eine lebendige Hoffnung auf das Leben in der neuen Schöpfung.

Der Dienst Jesu galt freilich nicht nur den untersten Schichten der Gesellschaft. Auch angesehene Leute kamen zum Glauben an ihn. Doch auch sie erkannten, daß sie trotz allem gesellschaftlichen Ansehen, das sie hatten, arme Sünder waren, die bei Gott der Vergebung bedurften. So bewahrheitete sich auch bei ihnen das Wort Jesu: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten“ (Lk 5, 32). So kam es, daß auch ein Rats Herr wie Nikodemus Jesus erkannte, oder der Finanzminister der Kandake von Äthiopien oder der heidnische Hauptmann Cornelius, um einige neutestamentliche Beispiele zu nennen.

2. Das Ende der Bösen

So sehr der Dienst Jesu bei den einen Heil und Freude über die erfahrene Rettung bewirkte, so sehr gab es andere, die an ihm Anstoß nehmen mußten. Die breite Masse der Selbstgerechten und ihre Anführer wurden und werden durch Jesu Werk massiv herausgefordert. Jesaja weissagt: „Es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen.“

Das ist ein Politikum. Das Tor einer Stadt war im alten Israel der Ort, an dem Gericht gehalten und Recht gesprochen wurde. Wenn jemand dort getadelt wurde, dann konnte es sein, daß der Getadelte dem Richter in übler Gesinnung begegnete. Amos sagt: „Sie sind dem gram, der sie im Tor zurechtweist, und verabscheuen den, der ihnen die Wahrheit sagt“ (Amos 5, 10). Vor allem solche, die Geld und Macht haben, können sich über Gerichtsurteile hinwegsetzen. Man denke zum Beispiel an den Mafiaboß, der einen Richter, der ihm auf den Fersen ist, kurzerhand umbringt. Man denke aber auch an den Diktator, der das Recht zu seinen Gunsten verändert und solche Menschen, die ihm zuwider sind, einsperren oder gar töten läßt. Man danke hier an den Hohen Rat zur Zeit Jesu, der so verblendet war, daß er sowohl Jesus kreuzigen ließ als auch die Urgemeinde und die christlichen Gemeinden offen verfolgte und Christen zu Tode brachte. Er setzte sich offen über Gottes Recht hinweg.

Das ist heute nicht anders. Wir leben heute in einer Situation, in der Politiker sich über Gott erheben. Sie tun es, indem sie Gottes Offenbarung verneinen und jede Religion und Religiosität dem Bereich subjektiver Überzeugungen zuweisen. Zwar ist es für die Vertreter des Staates wichtig, weltanschaulich neutral zu handeln. Sie sind nicht dafür zuständig, welchen Glauben oder welche Weltanschauung die Bürger teilen, und können den christlichen Glauben nicht gebieten, weil er eine Gabe Gottes ist, die man nicht mit Polizeigewalt erzwingen kann. Aber in dem Moment, wo sie den Pluralismus zu einer von allen zu teilenden Weltanschauung machen und es verbieten, zu sagen, daß es eine für alle verbindliche und gültige Offenbarung Gottes gibt, wo sie also ein Wesenselement der christlichen Verkündigung verneinen, da gewinnt der Staat totalitäre Züge und setzt sich mit seinem Macht- und Geltungsanspruch an die Stelle Gottes. Sollte es in Europa verboten werden zu sagen, daß Homosexualität Sünde sei, oder sollte es verboten werden, von einer ewigen Verdammnis der Gottlosen in der Hölle zu sprechen, dann erhebt sich der Staat gegen Gott und sein Wort und Religionsfreiheit, eine der grundlegenden demokratischen Freiheiten, steht nur noch auf dem Papier. Das zeigt: Der Humanismus ist nicht frei von Absolutheitsansprüchen, was im übrigen besonders die humanistischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts reichlich unter Beweis stellen. Daß auch der Islam die Christen als Ungläubige bekämpft, sei hier nur erwähnt.

Das ist im Prinzip nichts anderes als das, was sich auch die römische Kirche in der Geschichte geleistet hat. Sie behauptet in aller Dreistigkeit, daß der Papst, ein fehlerbarer Mensch, unfehlbar sei und erhebt damit einen Absolutheitsanspruch, der in der Vergangenheit zahllosen Andersdenkenden das Leben gekostet hat. Ich erinnere an die grausame und blutige Verfolgung der Waldenser im Mittelalter und in der Neuzeit. Ich erinnere an die Grausamkeiten der Habsburger in der Gegenreformation sowohl in Österreich als auch in Spanien und in den jeweils von ihnen unterworfenen Gebieten. Kaiser Ferdinand II. von Österreich wollte lieber über eine Wüste herrschen als Ketzer in seinem Reich haben, wobei er mit Ketzern die Protestanten meinte. Also verfolgte er sie in seltener Radikalität und rottete den Protestantismus in seinem Reich aus.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß das von Jesaja verheißene Heil noch nicht verwirklicht ist. Immerhin aber sagt die Schrift, Gott „hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus“ (Kol 2, 15). Das besagt zum Wenigsten, daß der Satan, der die Werke Gottes zerstören, die Schöpfung ins Verderben stürzen und die Menschen in die Verdammnis ziehen will, durch Christus entmachtet ist. Tod und Verdammnis sind für den, der in Christus ist, kein Thema mehr, denn Christus hat den Tod durch die Auferstehung besiegt. Christen sterben zwar wie allen anderen Menschen auch, aber Gott wird ihnen seinem unverbrüchlichen Wort gemäß durch die Auferstehung das ewige Leben geben.

Die Herrschaft Christi ist derzeit verborgen, denn er regiert von Himmel herab durch den Heiligen Geist. Die gottfeindlichen Mächte sind noch da, sie haben noch Einfluß und Macht, aber Gott setzt ihnen mit Christus eine Grenze. Wer in Christus ist, wer an ihn glaubt, steht unter der Zusage, daß auch die Feindschaft dieser Mächte zu seinem Besten dienen muß. Christus aber wird aller menschlichen Sünde und Bosheit ein Ende setzen bei seiner Wiederkunft und im endlichen Gericht über allen, die ihm hier den Glauben versagt haben. Mit seinem Gerichtsurteil wird Christus den Tyrannen und Spöttern den Garaus machen.

3. Die Umkehr zu Christus

Jesaja sagt: „Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – seine Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.“ Diese Verse sollten wir verstehen im Licht der Aussagen, die unmittelbar vor unserem Predigttext stehen. Dort sagt Jesaja: „Und der Herr sprach: Weil dies Volk mir naht mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehrt, aber ihr Herz fern von mir ist und sie mich fürchten nur nach Menschengeboten, die man sie lehrt, darum will ich auch hinfort mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs Wunderlichste und Seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen vergehe und der Verstand seiner Klugen sich verbergen müsse“ (Jes 29, 13-14). Gott klagt mit diesem Worten über den nichtsnutzigen Gottesdienst seines Volkes. Die Leute halten wohl die im Gesetz gebotenen liturgischen Formen, aber der Gottesdienst ist nur äußerlich, er ist zum bloßen Religionsmanagement verkommen. Ihr Gottesdienst ist ohne Glauben, ohne wirklich auf Gottes Wort zu hören und ohne Liebe zu Gott. Jesus nimmt ja dieses Wort Jesajas, wenn er den Pharisäern und Schriftgelehrten in Matthäus 15 vorhält, daß sie wohl etliche Gebote auf Punkt und Komma einhalten, aber an anderen Stellen Gottes Gebot in sein Gegenteil verkehren. Er tadelt sie als blinde Blindenleiter. Im selben Sinne ist ein noch gravierenderer Vorwurf zu sehen, den Jesaja ebenfalls unmittelbar vor unserem Predigttext erhebt: „Wie kehrt ihr alles um! Als ob der Ton dem Töpfer gleich wäre, daß das Werk spräche von seinem Meister: Er hat mich nicht gemacht!, und ein Bildwerk spräche von seinem Bildner: Er versteht nichts!“ (Jes 29, 16). Da maß sich der Mensch an, Gott für sein Handeln zu kritisieren.

Das klingt im übrigen ganz modern, denn seit der Aufklärung wird Gott für alles Übel in dieser Welt auf die Anklagebank gesetzt. Sobald man heute einen typisch modernen Menschen auf Gott hin anspricht, entschuldigt er sich für seinen Unglauben mit dem Verweis, daß, wenn es einen Gott gäbe, er doch nicht zulassen könne, daß in der Welt so viel Böses geschehe. Daß er der Mensch selbst schuld sein könne für die Übel in der Welt, kommt ihm nicht in den Sinn, geschweige denn, daß er in der Bibel nachliest, wie es sich denn mit dem Sündenfall und dessen Folgen verhält.

Hinzu kommt, daß der Mensch – der Jude damals so wie der Humanist heute – meint, sein Verhältnis zu Gott, seinen Glauben und seinen Kultus selber bestimmen zu können. Der Jude zur Zeit Jesu tat das in dem Wahn, sich mit guten Werken bei Gott als Gerechter präsentieren zu können. Der fromme Humanist von heute meint, sich für Jesus entscheiden zu können und mit einem Leben in der Heiligung die Gnade Gottes bei sich festmachen zu können, während der säkulare Humanist seine religiösen Bedürfnisse mit Spiritualität und Wellness stillt. Im Bilde gesprochen: Der Ton bestimmt den Töpfer. Doch daß es nicht so ist und nicht so sein kann, liegt nicht nur in der Natur der Sache, sondern Paulus sagt im Römerbrief: „Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen? Da Gott seinen Zorn erzeigen und seine Macht kundtun wollte, hat er mit großer Geduld ertragen die Gefäße des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren, damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit“ (Röm 9, 21-23).

Auf dem Hintergrund des Widerspruchs gegen Gott verheißt nun Jesaja, daß das Volk Gottes Gottes Werk in seiner Mitte sehen werde: „wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – seine Kinder – in ihrer Mitte“. Das bedeutet, daß Gott seinem Volk Kinder verschafft und diese inmitten des Gottesvolkes zu sehen sind. Ich verstehe das in der Weise, daß Gott sich in der neutestamentlichen Heilsordnung sein wahrhaftiges Volk schafft. Die Juden konnten an Pfingsten sehen, wie Tausende unter ihnen an Christus gläubig wurden und die spätjüdische Religiosität in Frage stellten. Zugleich kamen Menschen aus allen Völkern zum Glauben an Christus, wie das Neue Testament bezeugt. Das habe, so Jesajas Verheißung, zur Folge, daß Gottes Volk Verstand annehmen werde, sich belehren lasse und nicht mehr blind dahinirren werde und daß sie Gott fürchten und „den Heiligen Jakobs heiligen“. Das entspricht der Absicht des Paulus, durch die Bekehrung der Nichtjuden die Juden zum Glauben an Christus zu reizen. Das ist in der Sache nichts anderes als die Bekehrung Israels.

Wie alle wissen, ist diese Weissagung im Blick auf das jüdische Volk nicht nur in der Zeit nach Jesaja und zur Zeit Jesu, sondern bis auf den heutigen Tag nur teilweise in Erfüllung gegangen. Auf's Ganze gesehen haben nur wenige Juden Jesus als den Messias erkannt. Doch mögen wir hier einen Hinweis erkennen, daß am Ende auch „ganz Israel“ Christus erkennt und gerettet wird.

Schluß

Es ist ein großartiges Wort, wenn Gott verheißt: „Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen.“ Es gilt selbstverständlich nicht nur den Juden, sondern allen, die auf den dreieinigen Gott hoffen und an Jesus Christus glauben. „Wer an ihn glaubt, soll nicht zuschanden werden“ (Röm 9, 33) – so lautet die neutestamentliche Erklärung des Jesajawortes. Das ist die große und lebendige Hoffnung, die die Gläubigen aller Zeiten hatten und haben. Wenn Gott Heil schafft, dann tut er es in Christus: in seinem ersten Kommen zur Versöhnung und in seinem zweiten Kommen zum Gericht über seine Feinde und die Verfolger seines Volkes, und zur Enthüllung der neuen Schöpfung. Die Gläubigen des Alten wie des Neuen Bundes werden an dieser teilhaben. Wir sehen: Wenn Gott Heil schafft, dann macht er alles neu.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

